

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 5 (1943)
Heft: 5

Artikel: Zum hundersten Geburtstag von Dr. Adolf Christen
Autor: Meier, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FÜR DIE HEIMAT

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

5. Jahrgang

1943

5. Heft

Zum hundertsten Geburtstag von Dr. Adolf Christen.

Von a. Pfarrer Emil Meier, Olten.

In Nr. 89 der ältesten Oltner Zeitung, dem vom Posthalter Amanz Frey herausgegebenen «Oltner Wochenblatt», vom Samstag, den 11. Juni 1843, steht unter den Geburten verzeichnet:

Adolf Benedikt, Sohn des V. Christen, Medizin Dr., in Olten und der Agatha Büttiker.

Am 31. Mai sind es hundert Jahre, dass *Adolf Christen* das Licht der Welt erblickte.

Die Erinnerung an diesen *Geburtstag* bietet Anlass, das Andenken eines hervorragenden Arztes und Menschenfreundes in dieser rasch lebenden, von Kampf und Streit erfüllten, von Not und Gefahr bedrängten Zeit festzuhalten und nochmals das Bild zu zeichnen des ärztlichen Helfers, des Förderers aller gemeinnützigen und kulturellen Bestrebungen, des Vorkämpfers gegen die Tuberkulose, des hervorragenden geistigen Führers.

Adolf Christen kam als Sohn des Arztes Dr. Viktor Christen und der Agatha Büttiker am 31. Mai 1843 im Doktorhaus an der Kirchgasse zur Welt. Der Vater war ein tüchtiger Arzt, eifriger Politiker der vorwärts strebenden roten Partei und Förderer der Landwirtschaft; die Mutter eine besorgte, häuslich stille, gemütvolle Frau, die aus der «Gerbe» im Hammer stammte. Der Grossvater war Alois Christen, Strumpffabrikant.

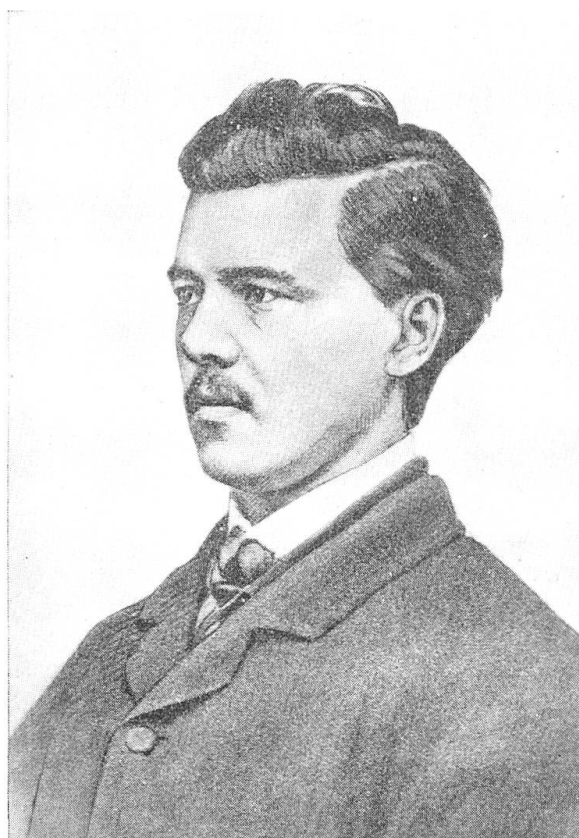
Als sehr begabter und auch sehr fleissiger Knabe durchlief Adolf Christen die *Oltner Schulen*. Es war damals noch Sitte, dass am Schulfest in der Kirche die Schüler mit den besten Noten in den einzelnen Fächern verlesen wurden. Im Verzeichnis findet sich der Name Adolf Christen überall an der Spitze. Seine Primarlehrer waren Martin Gisi, der Vater des nachmaligen Professors für französische Sprache an der Kantonsschule Solothurn, Martin Gisi, und des eidgenössischen Vizekanzlers Dr. Wilhelm Gisi, Johann Frey, ein um das Gesangswesen in Olten hochverdienter Mann, und Moritz Wollschlegel, ein langjähriger Oltner Lehrer. Mit Dankbarkeit gedachte Adolf Christen auch seiner ebenso tüchtigen Lehrer an der Bezirksschule, des badischen Flüchtlings aus der 48er Revolution, Peter Rauh (Mathematik), des hervorragenden Schulmannes Kaplan Peter Bläsi (Deutsch und Französisch), des Oltners Hermann Frey (später in Argentinien) und des Vikars Hermann von Baar, später Pfarrer in Bremgarten (Geschichte und alte Sprachen). In seine Oltner Jugendzeit fiel der Bau der Zentralbahn und das grosse Unglück im Hauensteintunnel, Ereignisse, die auf das Gemüt des Knaben einen unauslöschbaren Eindruck gemacht haben und ihm unvergesslich blieben.

Auch an der Kantonsschule Solothurn (1858—1863) hatte Adolf Christen das Glück, gleich treffliche und hervorragende Lehrer zu finden; es waren Rektor Schlatter für Deutsch und Literatur, Abbé Bader für Französisch, Peter Dietschi, der spätere Gesinnungsfreund und Mitkämpfer, für Griechisch, Präfekt Hartmann für Latein, Abbé Allemann für Geschichte, Dr. Viktor

Kaiser für Philosophie und Kulturgeschichte, Dr. Franz Lang für Naturwissenschaften, der von der radikalen Regierung unter kirchlichem Druck wegen seiner Schrift «Die Gottesidee der neuen Zeit» zwangsweise pensionierte Otto Möllinger für Mathematik, Dr. Karl Völkel für Physik und Chemie und Abbé Joseph Meier, der spätere erste Pfarrer der altkatholischen Gemeinde Solothurn und Gründer eines hochangesehenen Erziehungsinstitutes, für Italienisch. Adolf Christens Klasse durfte in ihrer Zusammensetzung zu den besten gezählt werden. 1861—1865 war er Mitglied der Gymnasialverbindung Neu-Zofingia, und das Jahr seines Präsidiums gehörte zu den glanzvollsten der Solothurner Sektion. «Das Bild der Zofinger Studenten aus dem Beginn der sechziger Jahre zeigt einen scharfgeschnittenen Kopf mit blitzenden Augen und energischem Wesen. Vom Präsidenten Adolf Christen sprach man lange noch als von einer Glanzperiode der Sektion». (W. v. A.)

Im Herbst 1865 ging's zum Medizinstudium auf die *Universität*, zunächst für vier Semester nach Zürich, wo der junge Mediziner besonders vom Anatomen, dem «Knochenmeier», von Griesinger (innere Medizin) und Billroth, dem spätern berühmten Wiener Chirurgen angezogen wurde. Auch botanisiert wurde eifrig, und das dort angelegte Herbarium ziert heute das Oltner Museum. Dann kam er nach *Tübingen*. Die Reise dorthin wird in einem Brief an die Eltern ausführlich geschildert, ebenso die württembergische Musenstadt selber, eine Landstadt mit 12.000 Einwohnern und 700 Studenten, mit dem städtischen, altbürgerlichen Teil und dem Landstädtchen mit Ziegen, Hühnern und Enten. Es waren an die 60 schweizerische Studenten in Tübingen, die fleissig zusammenkamen. Hier schloss stud. med. Christen Freundschaft mit Eduard Herzog, dem spätern christkatholischen Bischof, und sein lieber Zimmergenosse war Josef Alois Stampfli, der spätere langjährige Pfarrer in Wangen b. Olten. Ein tragischer Zwischenfall waren die schwere Erkrankung und der Tod eines Luzerner Theologen, an dessen Lager die studierenden Landsleute abwechselnd Pflegedienst verrichteten. Ueber diese Tübinger Zeit schreibt Bischof Herzog: «Es ist kein übertriebenes Selbstlob, wenn ich Adolf Christen und mir das Zeugnis gebe, dass wir eifrig studierten. Aber wir genossen zusammen auch manche frohe Stunde. Wir liessen uns keine Gelegenheit entgehen, mit andern Schweizern in die benachbarten Dörfer und auf die lieblichen Höhen, die Uhland besungen, hinauszuwandern und verschmäheten in fröhlicher Gesellschaft sogar ein Glas Neckarwein nicht, der 1865 besonders gut geraten war. Freilich fehlte es auch nicht an ernsten Stunden. Ich denke da insbesondere an die Erkrankung und den Tod unseres gemeinschaftlichen Freundes, Nikolaus Lustenberger, dessen Abschied auch Dr. Christen nie vergessen hat.»

1866/67 ist Adolf Christen während drei Semestern in Bern, um hauptsächlich die praktischen Fächer zu hören. An Praxis fehlt es wahrhaftig nicht. Der cand. med. kann heimschreiben, dass er bei einer Typhusepidemie im Lorrainequartier über 40 Fälle selbständig behandelte und dass alle Patienten wieder gesund geworden waren. In Bern besteht er im Juli 1867 die Doktorprüfung und im darauffolgenden Oktober die damals noch kantonale Staatsprüfung in Solothurn. In dieser Zeit praktiziert er als Stellvertreter in Kriegstetten während einer Choleraepidemie, die dort und in der Umgebung ausgebrochen war, und nach Hause schreibt er: «Seid nur ganz unbesorgt.»



Cand. med. Adolf Christen
im Jahre 1867 in Bern

Die akademischen Jahre schloss eine Studienreise nach Wien und Prag, deren medizinische Fakultäten besonders für Chirurgie und Geburtshilfe hervorragende Lehrer besaßen, wie er ja in Wien den bereits berühmt gewordenen Billroth wieder traf. Ueber einen tragischen Zwischenfall in Wien, die Selbsttötung eines Schweizerarztes, der auch zur weiteren Berufsausbildung nach Wien gekommen war und in einem Fieberanfall sich das Herz durchbohrte, schrieb Adolf Christen nach Hause: «Mir war dabei die Rolle zugeeilt, dass ich gerade in dem Moment ins Zimmer trat, in dem die unglückselige Tat vollzogen worden war und so der einzige Zeuge des Todeskampfes wurde. Sie können sich meine Ueberraschung und Bestürzung denken, als ich beim Eintreten ins Zimmer einen Sterbenden vor mir sah, nachdem mir einige Minuten vorher meine Landsleute, die den Kranken kurz zuvor besucht hatten und unmittelbar noch vor der Zimmertüre die Mietfrau von der entschiedenen Besserung des Kranken gesprochen hatten. Ich konnte mir zunächst diesen furchtbaren Wechsel nicht erklären. Beim nähern Hinsehen erblicke ich einen Tropfen Blut auf der Bettdecke, werfe diese zurück und finde eine Blutlache — es sprudelten noch einige Tropfen Blutes aus der Wunde in der Herzgegend — der ganze Zusammenhang wird mir nun plötzlich in seiner schrecklichen Wahrheit klar. Der Sterbende hatte nur noch einige gebrochene Worte gestammelt, sich etwas im Bette herumgeworfen — einige leichte Zuckungen und er lag tot in meinen Armen.»

Aber auch Schönes und Grosses berichten die Briefe aus Wien und Prag, von den so vergrößerten Verhältnissen der schönen Kaiserstadt, in der der Vater, der auch dort studiert hatte, sich kaum mehr zurechtfinden würde, von

der frohen Gemütsart der Wiener Bevölkerung, von der schönen Umgebung, von der Reise nach Prag mit ihren Naturschönheiten und geschichtlichen und kunsthistorischen Erinnerungen, von der böhmischen Krönungsstadt, dem «goldenen» Prag, wo damals schon das tschechische Element zu überwiegen beginnt.

Von Prag wurde Adolf Christen telegraphisch nach Hause berufen. Der Vater war nach einigen Tagen der Erkrankung — er hatte am Tage vor seinem Tode vom Bette aus noch ordiniert — an Gallensteinkolik gestorben.

Damit waren weitere Reisepläne — Berlin, Paris, England — aufgehoben. Der Sohn übernahm sofort die Praxis (4. April 1868) und hat sie bis zum eigenen Tode geführt. Im März 1870 starb nach langem schwerem Krankenlager auch die Mutter.

Die Praxis beschäftigte sofort den jungen Arzt vollauf. 1870 brach der *deutsch-französische Krieg* aus. Mit unsern Grenzbesatzungstruppen stand Oblt. Christen als Batteriearzt im Felde. Am 15. August reiste er mit andern Schweizer Aerzten nach dem Kriegsschauplatz, über Karlsruhe, Hagenau, Zabern, Lunéville, Nancy, Gorze, über die Schlachtfelder von Vionville, Gravelotte, St. Privat nach Briey, wo 20 deutsche und 500 französische Verwundete behandelt wurden. Auf der Rückreise im September wurden noch Militärspitäler in Mainz, Frankfurt a. Main, Heidelberg und Freiburg im Breisgau besucht.

In Olten war das *Kantonsspital* errichtet worden, um dessen Zustandekommen der junge Arzt sich ebenfalls verdient gemacht hatte, und das zu betreuen, im Verein mit Dr. Eugen Munzinger, nun auch zu seinen ärztlichen Pflichten gehörte, bis ein eigener Chefarzt gewählt werden konnte. Vorher war, hauptsächlich für die Bedürfnisse des Eisenbahndienstes, in der Hardegg, in dem dem Bahnhof zunächst liegenden Häuschen, ein Notspital vorhanden gewesen.

In die *Praxis* war Dr. A. Christen vorzüglich vorbereitet eingetreten, und Zeit seines Lebens bemühte er sich um seine Weiterbildung. Er war als Arzt ein hervorragender Diagnostiker, ein Helfer zu jeder Stunde des Tages, ein Freund der Kranken, Hausarzt in vielen Familien, ein freundlicher und erfahrener Berater, unermüdlich tätig. «Sein Sprechzimmer war tagtäglich überfüllt. Daneben besass er in der Stadt und zu Land eine ausgedehnte Aussenpraxis. Es scheint heute erstaunlich, wie er in einer Zeit, wo es weder Fahrräder noch Automobile gab, all den an ihn gestellten Anforderungen nachzukommen vermochte. (H. D.) «Wie wuchs diese Praxis infolge ärztlicher Tüchtigkeit, Volkstümlichkeit und äusserst bescheidener Rechnungsstellung. Im Wartezimmer, Hausgang, Garten und Gartenhäuschen standen, spazierten — oft dichtgedrängt — die harrenden Patienten. Beim scharenweisen Erscheinen der Eisenbahner sah sich der Arzt in die Notwendigkeit versetzt, die zu untersuchenden in Kolonne antreten und langsam zum Sprechzimmer vorrücken zu lassen, was gewöhnlich nicht geringer Humorentfaltung rief.» (O. G.)

Wo kannte man ihn nicht, den tüchtigen, menschenfreundlichen Arzt? In allen Gemeinden des Gäu, des Niederamtes war er bekannt. Im Anfang der Praxis fuhr er mit einem Einspanner, nach Eröffnung der Gäubahn mit der Bahn, abends um 5 Uhr herum, dem Bahnhof Olten-Hammer zustrebend, den Stock in die Höhe haltend, wenn der Zug eben einfuhr und siehe, Zug-

führer und Stationsvorstand hatten Verständnis für den Vielbeschäftigten und warteten, damit der Doktor noch einsteigen konnte. Und abends hiess es etwa: «Ich muss noch rasch nach Lostorf.» Zu Fuss natürlich! So wirkte er, Jahr für Jahr, ein Unermüdlicher und von seltener Willenskraft, in der schweren Grippezeit oft der einzige militärdienstfreie Arzt in Olten.

1873, am 10. August, hatte der junge Arzt die Schulfestrede gehalten, in welcher er für die Fortbildungsschule die Darlegung guter volkswirtschaftlicher Grundsätze und die Grundbegriffe der Gesundheitslehre forderte.

Das war sein eigenes Programm, das er als Vorkämpfer der Gesundheitslehre vorlebte und lehrte, in seinen gemeinnützigen Bestrebungen verwirklichte und in der Bekämpfung der Tuberkulose krönte. Als Präsident der städtischen Gesundheitskommission und des solothurnischen Sanitätskollegiums, als überzeugter Anhänger der Impfung, als Befürworter einer gesundheitlich zuverlässigen Wasserversorgung förderte er in amtlicher Stellung das öffentliche Gesundheitswesen. Als Arzt predigte er von den besten Heilmitteln: «Luft-Sonne», in fasslich geschriebenen Aufklärungsschriften und Vorträgen («Gesundes Leben» «Gesundes Wohnen») machte er aufmerksam auf die «Entstehung und Verhütung von Krankheiten» und warnte vor «Unsern kleinsten Feinden».

«Bereits im Jahre 1885 war unter hauptsächlichster Initiative von Dr. Adolf Christen eine *Gemeinnützige Gesellschaft* von Olten-Gösgen gegründet worden, als erste im Kanton, mit der Aufgabe, die sittliche und materielle Wohlfahrt zu fördern und in Verbindung mit andern verwandten Vereinen des Kantons und der Schweiz gemeinnützige Fragen zu besprechen und zu unterstützen. Dr. Christen wurde ihr Präsident. Auf ihre Anregung und unter ihrem Schutz sind in Stadt und Bezirk eine ganze Reihe segensreicher Anstalten und Institutionen ins Leben gerufen worden: Haushaltungsschulen, Handfertigkeitkurse, Krankenmobiliemagazine, Volksbibliotheken, Schulsparkassen, Speisewagen und Arbeiterzüge, Ferienkolonien, Ferienhorte, öffentliche Lesesäle, Wandervorträge, Volkskonzerte, Verbreitung guter Schriften.» (H. D.)

Meistens kam die Anregung von Dr. Christen; zu den Sitzungen erschien der Vielbeschäftigte in der Regel pünktlich, ging sofortforsch ins Zeug, erkundigte sich oder stellte dar, was seit der letzten Sitzung geschehen, schlug Neues vor; keine Sitzung verging ohne irgendwelche Anregung von seiner Seite.

In gleicher Weise leitete er Jahrzehnte lang den aus der «Freiwilligen Armenpflege» hervorgegangenen «Städtischen Hilfsverein» mit seinen Organisationen Schul- und Volkssuppenanstalt, Ferienkolonie, öffentlicher Lesesaal, Zahnpflege der Schulkinder, Brockenhaus.

Er hat auch als erster in der Schweiz die Einführung von Arbeiterzügen erreicht und für den Kanton Solothurn und für die ganze Schweiz die Naturalverpflegungsstationen für die wandernden Gesellen, «die Brüder von der Landstrasse», ins Leben gerufen. Sein Hauptwerk aber war der *Kampf gegen die Tuberkulose*.

1859 war in Görbersdorf in Schlesien die erste Lungenheilstätte geschaffen worden. In Nr. 52 des «Oltner Wochenblattes» vom 29. Juni 1889 erschien ein Artikel «Heilstätten für unbemittelte Lungenleidende», welcher in der «Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit», Jahrgang 1890, abgedruckt

wurde. Das war die erste Kundgebung in dieser Frage, nicht nur im Kanton Solothurn, sondern in der Schweiz überhaupt. Die erste Gründung erfolgte 1895 durch den Kanton Bern auf Heiligenschwendi. An der Jahresversammlung der Kantonalen solothurnischen Gemeinnützigen Gesellschaft wurde die Frage auch für den Kanton Solothurn angeregt, aber verschoben, weil man zuerst die Kantonale Anstalt für schwachsinnige Kinder unter Dach bringen wollte. In der Jahresversammlung von 1894 in Kriegstetten wurde dann nach einem Referat von Dr. Victor Steiner beschlossen vorzugehen und eine Kommission zu bestellen, in deren Auftrag Dr. Christen in der nächstfolgenden Versammlung Bericht erstattete. Die Anstalt sollte im Jura erstellt werden. Taugliche Plätze waren besichtigt worden. Eine Abgeordnetenversammlung aus allen Teilen des Kantons beschloss eine kantonale Sammlung im Frühjahr 1898 und die Verabreichung von Kurbeiträgen aus dem bereits gegründeten Sanatoriumsfonds, indem solothurnische Patienten auf Heiligenschwendi Aufnahme fanden. 1897 trat die erweiterte Kommission zu ihrer Konstituierung zusammen, wählte Regierungsrat F. J. Hänggi zum Präsidenten und bestellte die engere Kommission (Direktion) von 5 Mitgliedern mit Dr. A. Christen als Präsidenten, Arthur Bally als Kassier und Oberamtmann J. G. Meyer als Aktuar. Die von diesem Komitee durchgeführte kantonale Sammlung ergab 49,557.60 Franken. Eine Stiftung wurde errichtet, 1898 ein Statut genehmigt und ein Vertrag mit Heiligenschwendi abgeschlossen. So war für die erste Not gesorgt, aber das Ziel blieb das *eigene Sanatorium*.

Dr. Christen war unermüdlich in der Sammlung finanzieller Mittel. Ueberall und mit grossem Eifer klopfte er an, beim Kanton, bei der Industrie, bei Privaten. Er gründete die kantonale Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose und stellte sie in den Dienst der Geldbeschaffung. Dennoch hätte es für die Aufbringung der erforderlichen Summe für die Erstellung eines solchen Baues noch viel Zeit gebraucht, wenn nicht ein Grossmütiger die Hand zu reichem Geben geöffnet hätte. Es war der Kassier des Komitees, der Fabrikant *Arthur Bally* in Schönenwerd, der nicht bloss eine sehr exakte Rechnung führte, sondern den Stiftungsfonds wiederholt reich bedachte. Diese grossen und wiederholten Gaben ermöglichten es, in absehbarer Zeit an einen eigenen Bau zu denken. Die Platzfrage war bald entschieden. Den Alpen wurde der Jura vorgezogen, der Barmelweid auf der Grenze von Aargau-Solothurn der *Allerheiligenberg* im Gebiet der Gemeinde Hägendorf, aber im Eigentum der Bürgergemeinde Olten liegend. 1908 wurde mit dem Bau begonnen und am 11. Juli 1910 die Anstalt mit 85 Patienten eröffnet. Um den Bau machten sich als kundige Berater besonders verdient der Präsident der Baukommission, Ferdinand von Arx, der nachherige Regierungsrat, und Bauverwalter Georg Keller in Olten. Der Tag der feierlichen Eröffnung war für die führenden Männer eine Stunde stolzer Freude.

Auch seither stand die Anstalt unter günstigen Sternen. Tüchtige Aerzte fanden sich als Leiter, für den Haushalt ebenso treubesorgte Leiterinnen und für den Gutsbetrieb ein trefflicher Verwalter. An Stelle des 1919 verstorbenen Dr. Adolf Christen trat als Präsident der Direktion der ebenso tatkräftige und umsichtige Sohn, Dr. Robert Christen, und die immer grösseren Umfang annehmenden Kassageschäfte besorgte, nach dem im Jahre 1912 erfolgten Tode von Arthur Bally, in hingebender und unneigennütziger Weise Bankverwalter Beda Allemann in Olten († 1959).

**Hof Allerheiligenberg um das Jahr 1906.**

Nr. 6231 B. R. B. 3. 10. 1939

Reiche Gaben sind der Anstalt immer wieder zugeflossen, sodass ihr finanzielle Sorgen erspart blieben und sogar im Jahre 1930 das prächtige Kinderheim mit eigener Schule hinzugebaut werden konnte.

1938 beherbergte die Heilanstalt 131 Patienten, ihr Vermögen betrug Fr. 784,805.18, das in den Spezialfonds Fr. 2,674,740.—, und im Mai 1939 konnte festgestellt werden, dass der 8000. Patient eingewiesen wurde. Allerheiligen stand und steht unter guten Heiligen. Die Kant. Gemeinnützige Gesellschaft kann stolz darauf sein, das formelle Patronat dieser Stiftung zu besitzen.

In Wort und Schrift ist Dr. A. Christen für seine Bestrebungen eingetreten, in öffentlichen Vorträgen in Olten und auswärts, in der Akademie und in der Museumsgesellschaft, in der Basler Monatsschrift «Helvetia», im «Fortbildungsschüler» und in der schweiz. Gemeinnützigen Zeitschrift. Er sprach über «Olten 1798—1802», über die «geschichtliche Entwicklung 1814—1873», dann über «Die Geschichte der ärztlichen Kunst», über «Die Wandlungen in der Heilkunde seit 50 Jahren». Weitere Themata sind «Die Impfung», «Typhus und Trinkwasser», «Wasserversorgung Olten», «Gesundes Leben», «Die Kunst, gesund und lange zu leben», «Geschichte der Wohnung», «Gesundheitslehre» (1915 im Bürgerhaus Basel), «Gesundes Wohnen», «Die Frau im Kampfe wider die Tuberkulose» (Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in St. Gallen 1905), «Wohnung und Tuberkulose»,

«Die Naturalverpflegung» (Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Mumpf 1913, Hägendorf-Schönenwerd 1916, Seewen 1917).

In der Ehrentafel der Gedenkschrift «50 Jahre Solothurnische Gemeinnützige Gesellschaft 1889—1939» heisst es von Dr. Adolf Christen:

Die Seele der gemeinnützigen Bestrebungen, die treibende Kraft, ihr unermüdlicher Vorkämpfer, war *Dr. Adolf Christen, Arzt in Olten, 1845—1919*. Er gründete 1885 die Gem. Ges. Olten-Gösgen und schuf damit das Arbeitsfeld für den unteren Kantonsteil, aber auch einen Ausgangspunkt für kantonale Bestrebungen. Er hatte das Glück und das Geschick, bedeutende Männer als Mitarbeiter zu gewinnen, wie die Geistlichen Pfarrer Geyer und Pfarrer Gilg, die Bezirkslehrer Zehnder und Dr. Ehrenfeld, den Arzt Dr. Max von Arx, alle in Olten, Otto Wyser und Bally-Herzog in Schönenwerd. Die Sitzungen fanden gewöhnlich in der Stube des Café Disteli statt. Der vielbeschäftigte Arzt erschien als Vorsitzender fast ausnahmslos pünktlich und ging rasch an die Geschäfte, medias in res. Selten eine Sitzung ohne irgendwelche Anregungen des Präsidenten und immer die prüfende Nachfrage nach allem und jedem, was bereits im Tun war. So waren die Sitzungen immer belebt, und man stand unter dem Eindruck, dass etwas geschah. Der Präsident war zugleich auch der von ihm selbst ernannte Korrespondent. In später Nachtstunde, nach einem strengen Tageswerk, hat er an seinem alten Schreibtisch die Korrespondenz der Gem. Ges. erledigt, auch in seinen Briefen aufklärend, anregend, fragend, aber auch dankend und anerkennend. Ein vorzüglicher Stilist, vertritt er auch in der Presse seine Ideen, eigene Schöpfung, oder auch, indem er auf gemeinnützige Arbeit anderswo aufmerksam macht. War die Bezirksgesellschaft Olten-Gösgen Vorort, ist Dr. Christen wiederum der Mann, der die kantonale Lage beherrscht, die Bezirksvorstände aneifert, schon Bestehendes neu belebt, unermüdlich Neues anregt. Für die Jahresversammlung findet er den geeigneten Referenten, für alle Tätigkeitsgebiete die Berichterstatter, für die Aussprache das belebende Wort, für alle Mitarbeiter den freundlichen Dank. Es gab keine gemeinnützige Bestrebung im Bezirk oder im Kanton, an der Dr. Adolf Christen nicht anregend, mitarbeitend, ratend teilgenommen hätte. Aber keine war so Herzensangelegenheit und keine erforderte so einen Mann wie ihn, als wie die Lungenheilstätte Allerheiligenberg. Er hat den Gedanken dieser Gründung geprägt, die Anteilnahme dafür geweckt, die trefflichen Mitarbeiter gefunden, die Geldmittel gesucht und gefunden und unermüdlich angetrieben, angefeuert, aufgemuntert, bis das Werk zustande kam. Es war für ihn wohl eine der schönsten Stunden seines Lebens, als der Bau seiner wohltätigen, helfenden, heilenden und tröstenden Bestimmung übergeben werden konnte. Ob man aus dem Tale aufsteigend, den Bau auf der aussichtsreichen Höhe langsam sich erheben sieht, ob man, von einer Höhenwanderung Ausschau haltend, ihn plötzlich vor sich erblickt, immer weckt er das dankbare Andenken an den Mann, der mit seinem Helferdrang, seiner unermüdlichen Tatkraft, seiner Begeisterungsfähigkeit dieses Werk edler Menschlichkeit hat schaffen helfen.

Dr. Adolf Christen war ein ausserordentlicher Mensch, begabt mit einem scharfen Verstand, einem untrüglichen Gedächtnis, einem warmen Herzen, einem festen Willen, von einer seltenen allgemeinen Bildung, geistig noch berührt von der Zeitströmung des deutschen Idealismus, als Arzt mit den Nöten seiner Mitmenschen vertraut, eine ausgesprochene Helfernatur, begeisterungs-



Dr. Adolf Christen

fähig und begeisternd. Von nie erlahmender Tatkraft, hat er für den Gedanken der Gemeinnützigkeit in der Amtei Olten-Gösgen und im Kanton als ein unermüdlicher Vorkämpfer gewirkt. Er trat in eine Zeit, wo gerade diese seine Art Wirksamkeit eine Notwendigkeit war, und empfänglichen Boden fand. Er hat mit unermüdlicher Hand die goldenen Körner gestreut, und sie sind in reichen Saaten aufgegangen. Jede Zeit findet die Männer, die sie braucht, aber auch das ist Schicksal und Sendung des Mannes, dass er erkennt, was die Zeit von ihm will.

Der Gedanke der freiwilligen Liebestätigkeit wird niemals sterben. Einer seiner edelsten, tatkräftigsten, unermüdlichsten und auch erfolgreichsten unserer Zeit war Dr. Adolf Christen.

Von seinen Studien her, als Freund der Natur und als steter aufmerksamer und deutungskundiger Beobachter ihrer Erscheinungen wurde Dr. Christen der Förderer der Bestrebungen zur Gründung eines *naturhistorischen Museums*. Als er in Olten die Bezirksschule besuchte, empfand er besondere

Freude an einem kleinen Eckkästchen im Schulzimmer mit der sehr kleinen naturgeschichtlichen Schulsammlung. Als er 1868 seine Praxis eröffnete, umfasste dieser kleine Schrank noch immer die ganze naturgeschichtliche Schulsammlung. Das sollte anders und besser werden. In Lehrer Jean von Burg fand Dr. Christen einen Naturfreund, der den Gedanken dieser Erweiterung in die Tat umsetzte. Der Gemeinderat stellte ein Zimmer und einen kleinen Kredit zur Verfügung, und so wurde 1875 das naturhistorische Museum gegründet. Präsident der Museumskommission wurde Dr. Adolf Christen, Aktuar und Kustos Lehrer Jean von Burg. Unermüdlich sammelten diese zwei Männer in der Heimat, und Dr. Adolf Christen gelangte mit Erfolg an Oltner in der Fremde, Hermann Frey in Südamerika, Oberst Meyer und Oberst Trog in Algier. Von Jahr zu Jahr wuchs die Sammlung und erhielt neue Förderung durch die Anstellung eines besonderen Lehrers für Naturgeschichte, Johann Valentin Keller-Zschokke, den spätern Schuldirektor von Solothurn, der sich des Museums aufs eifrigste annahm. Seine Nachfolger waren der um das Museum hochverdiente Dr. Stingelin und heute Dr. Fey, sodass jetzt das Naturhistorische Museum neben der geschichtlichen und der Kunstsammlung für eine kleine Mittelstadt eine hoch einzuschätzende Einrichtung darstellt.

Dr. Christen hatte zu den Grundlagen sein Herbarium geschenkt und zeigte besonderen Sinn für die Feststellung von Ueberresten der vergangenen Tierwelt.

1902 war auf Anregung von Stadttammann Dr. Hugo Dietschi die *Museumsgesellschaft* gegründet worden, die allen Zweigen der Sammeltätigkeit diene und alle Zweige menschlichen Wissens in Vorträgen und Demonstrationen einem weitem Publikum zugänglich machte, eine «Volkshochschule» im kleinen. Präsident wurde wiederum Dr. Adolf Christen, der auch einige Jahre die Vortragsgesellschaft Akademia leitete.

«Nahezu ein halbes Jahrhundert hat Dr. Christen die Geschicke und Geschäfte dieses Institutes (Museumskommission und Museumsgesellschaft) geleitet. Keine einzige Sitzung, die er nicht präsiert, kein Protokoll, das er nicht unterzeichnet hätte.» (Stgl.)

Als Dr. Adolf Christen von der hohen Schule nach Hause kam, trat er sogleich ins *öffentliche Leben*. Damals, Ende der 60er Jahre war der Kampf der beiden Parteien Rot und Grau aufs heftigste entbrannt; Rot, die vorwärtstrebende und zugleich die Regierungspartei (Vigierpartei), Grau, die bedächtige Partei der Nachfolger der Munzingerregierung von 1850, die Opposition. Olten war in der Mehrheit grau. Aber wie schon der Vater Dr. Viktor Christen ein eifriger Roter gewesen, so wurde es auch der Sohn und bald ein fleissiger Mitarbeiter des von Amtsschreiber Benedikt von Arx gegründeten, im roten Geiste geschriebenen «Oltner Wochenblattes», dessen Redaktor Dr. Christen wurde, wie er dann auch das «Oltner Tagblatt» fleissig bediente. «Wie der junge Dr. Christen kam, nahm er selbst die Feder zur Hand, und bildete sich, geistreich und temperamentvoll, wie er war, zum besten, populärsten und gefürchteten Journalisten des Kantons Solothurn aus. Er schrieb mit einer fabelhaften Leichtigkeit, gewandt und sicher» (W. v. A.). Dr. Christen war seinerzeit unter den ersten, welche zur Vereinigung der «Roten» und der «Grauen» die Hand boten, hatte er doch, der «rote» Führer, seine künftige Gattin aus einem «grauen» Haus geholt.

Lange Jahre leitete er tatkräftig und organisatorisch gewandt, stets anregend und anfeuernd die freisinnige Partei in Olten und stritt für alle freiheitlichen und fortschrittlichen Bestrebungen in Gemeinde, Kanton und Bund.

Mit derselben Wärme und Ueberzeugung trat er für die christkatholische Reformbewegung ein und hat ihr als Präsident der Kirchgemeinde Olten und des Synodalrates der Christkatholischen Kirche der Schweiz grosse und unvergessliche Dienste geleistet.

Am 22. Oktober 1919 ist Dr. Adolf Christen gestorben, nach längerem Krankenlager, das ihm aber keine eigentlichen Leiden brachte, ein müder Kämpfer nach einem langen Leben voll strenger Arbeit.

Dr. Adolf Christen war eine ausserordentliche *Persönlichkeit*, geistig hochbegabt, scharfsinnig und willenskräftig, von einer unermüdlichen Arbeitsfreude, auf den mannigfaltigsten Gebieten tonangebend, ein hervorragender geistiger Führer.

«Mit kalter Ganzwaschung und frohen studentischen Geleitgesängen findet das Tagewerk seinen Auftakt. Singend «Sah ein Knab ein Röslein stehn», tritt der Doktor in den Rosengarten, füttert Buchfinken und Meiseli, stellt einige Blumen zurecht, entfernt Steine und Schnecken aus den Beeten und weist die den lieben Vögeln auflauernden Katzen kategorisch zurecht. Und an den Abenden finden Sitzungen statt, türmen sich bei heimeligem Zusammensein mit der Familie und bei gemeinsamen, lehrreichem Kreuzworträtsellösen Beigen von Korrespondenzen vor dem mit fabelhafter Leichtigkeit und ruhiger Gesammeltheit Schreibenden auf. Sie werden pünktlich auf 22 Uhr vollendet und über den Platz zum Briefkasten getragen. Die Stunde bis Mitternacht ist noch für schöne Literatur und weltgeschichtliche Betrachtungen freigehalten. Mit der Verspeisung eines Apfels wird um 24 Uhr das reiche Tagewerk beschlossen.» (O. G.)

«Er war stetsfort ein Freund wissenschaftlicher und künstlerischer Bestrebungen. Vortragsgesellschaft, Bibliothek, bei allen half er mit, und nichts liess er halb getan. Hat er je an einer Versammlung des kantonalen historischen Vereins gefehlt? An einem Abend der Oltner «Akademia» oder der Museumsgesellschaft? Zeit? Lächerlich, darnach zu fragen. Er hatte immer Zeit. Man muss ihn noch als Siebenziger durch die Strassen eilen sehen, immer im Gehrock, den rechten Daumen im Gilettsäschchen, in dem ihm eigenen Schritt, der stets etwas bestimmtes vorhatte.» (W. v. A.)

«Vor mir liegen Briefe, welche Adolf Christen in der Solothurner Gymnasialzeit, als Medizinstudent in Zürich, von Tübingen, Bern, später von Wien und Prag, auch mit leicht übers Papier fliegender Feder an die Eltern geschrieben hat. Welche hohe Kindesliebe leuchtet im Kantonsschüler auf, wenn er an die «inniggeliebte Mutter» zum Geburtstag seine Wünsche richtet, wenn er mit stolzer Verehrung dem Vater in Zürich ein anatomisches Handbuch aussucht. Wie beschäftigt er sich in brüderlicher Fürsorglichkeit Brief um Brief mit der schwer erkrankten und dann allzufrüh entschlafenen Schwester, besucht als frommer Pilger die Tante im Kloster Fahr, grüsst naturverbunden in Wald und Feld überall seine bekannten Blumengesichter.» (O. G.)

«Wenn man an einem schönen Sommertage mit dem Frühzug von Solothurn nach Olten fuhr, da bemerkte man auf der Station Egerkingen regelmässig einen älteren Herrn im grauen Kleide, der auf die Minute ankam und einstieg, nicht ohne mit dem zunächst stehenden Bauernmannli oder einem

Dorfkind noch rasch ein freundliches Wort gesprochen zu haben. Immer eine Bewegung, wenn er erschien. Es war der «Doktor Christen». Er kam von der Friedau herunter, der anmutigen Kuranstalt des Jura, die seine vortreffliche Gattin im Laufe der Jahre zu hoher Blüte gebracht hatte. Gern brachte er die Abende dort oben zu. Als Montecchi und Capuletti hatten sich die beiden in sturmschwerer politischer Zeit gefunden und ein überaus glückliches Familienleben geführt. In aller öffentlichen Tätigkeit, in all den leidenschaftlichen Geistesbewegungen hatte er sich auch in seinem Hause ein Vorbild fester Bürgerlichkeit gegründet. Er liebte die Dichter, die ein solches Glück verklärten. Auf seinen Gesichtszügen lag der helle Schein dieser Zufriedenheit. Als Politiker hatte er viele Gegner und musste sie haben, seine Persönlichkeit berührte keiner, und so ist es uns wieder, als öffne sich die Türe des Eisenbahnwagens: «Guten Morgen, Herr Doktor». (W. v. A.)

Das Andenken dieses tatenreichen Lebens am hundertsten Geburtstag nochmals festzuhalten, ist eine Pflicht der Dankbarkeit und ein Bewusstsein stolzer Freude, dass unserer Stadt und einer noch nicht fernen Zeit dieser Mann geschenkt war.

Dr. Adolf Christen hatte die Gewohnheit, Lebenssprüche, die ihm beim Lesen auffielen, aufzuzeichnen. So merkte er sich vom Dichter Bodenstedt: «Der Kern des Christentums ist treue Pflichterfüllung in unserm Beruf und selbstlose Aufopferung für andere.»

Und von Feldmarschall Graf von Schlieffen: «Viel leisten, wenig hervorheben; mehr sein, als scheinen.»

«Sei stark im fernen Lande; es ist das die erste schwere Prüfung, die an dich herantritt; wie manche wird noch folgen, bis das Haar grau geworden? Dein tiefgebeugter Vater.» So schrieb der in den Lebensstürmen Gereifte 1888 der ältesten Tochter in die Lehranstalt nach Deutschland, als ein liebes Töchterlein gestorben war. — So ruft sein Leben in dieser schweren Zeit uns zu:

«Seid stark im fernen Land!»

Abkürzungen: W. v. A.: Nachruf von Professor Walter von Arx in den „Basler Nachrichten“. — H. D.: Nachruf von Stadtammann Dr. Hugo Dietschi im „Oltener Tagblatt“. — O. G.: Pfr. O. Gilg, „Dr. med. Adolf Christen“ in der Christkatholischen Jugend, 1941. — E. M.: Emil Meier, 40 Jahre solothurnische gemeinnützige Gesellschaft 1899–1939. — Stgl.: Dr. Th. Stingeln, Zur Erinnerung an Dr. Adolf Christen.

